

Oberschwabens Schritt in die Moderne war geprägt durch den Wandel in der Industrie, den Bau neuer Verkehrswege und die Erweiterung der Erfahrungen durch Zeitung und Reisen. Abseits der Zentren, häufig im ländlichen Raum, gab es aber weiterhin einen anderen Kosmos. Dieser war bevölkert von zahlreichen Wesen aus dem Bereich des Aberglaubens und der Magie. Die jetzt beginnende Kolumne von Paul Sägmüller erinnert an diese düsteren Gestalten und ihre Bedeutung.



Aberglaube in Oberschwaben: Vorsicht Schrättele

Die Schrättele waren in früheren Zeiten nicht nur in Oberschwaben gefürchtete Plagegeister. Sie wurden allgemein für das Alpdrücken (schlimme Alpträume) verantwortlich gemacht. Man sagte ihnen nach, sich Schlafenden heimlich auf die Brust zu setzen und ihnen die Luft abzudrücken. Sogar kleine Kinder in der Wiege sollen sie gepeinigt haben.

Auch das Vieh im Stall verschonten sie nicht, besonders auf die Pferde hatten sie es abgesehen. Wenn sie diese geplagt und „geritten“ hatten, standen sie am Morgen zitternd und schwitzend im Stall, die Mähnen und Schwänze verzopft.

Im Großen und Ganzen waren sich die Leute in den unterschiedlichen Landstrichen und Gegenden einig, was die Schrättele alles anstellten und wofür sie verantwortlich zu machen waren. Aber wer waren diese Schrättele? Und wo kamen sie her? Von Gegend zu Gegend gab es da ziemlich abweichende Vorstellungen.

In den 1970er-Jahren hat eine alte Frau (Jahrgang 1895) aus Bergatreute die Schrättele wie folgt beschrieben:

„Schrättele, das waren Frauen, die dazu verdammt waren, nachts von 12 bis 1 Uhr ihren Körper zu verlassen und als „Geist“ oft Kinder und junge Frauen aber auch ältere Menschen aufzusuchen. Sie setzten sich diesen im Schlaf auf die Brust und drückten ihnen die Luft ab. Die „Gedrückten“ wurden dadurch stark geschwächt. Sie wachten am Morgen müde und zer schlagen auf.

Wachte ein Opfer auf, während es gedrückt wurde, konnte es sich nicht wehren, für sie waren diese „Druckgeister“ unsichtbar. Die Geplagten konnten vielleicht etwas greifen, aber nicht von sich weg- oder herunterziehen. Das Schrättele fühlte sich haarig, zottig und feucht an. Wenn eine andere Person ins Zimmer gekommen ist, hat diese das Schrättele als schwarze Katze oder schwarze Henne wahrgenommen (in der einschlägigen Literatur werden Schrättele auch als schwarze Maus, Strohalm oder Feder beschrieben).

Diese Mädchen und Frauen, die derart „schrattweis“ gehen mussten, hatten das von ihren Müttern



geerbt und vererbten dieses Übel jeweils an ihre älteste Tochter weiter.

Nach einer Stunde musste das Schrättele wieder zurück in seinen Körper da es sonst nicht mehr aufwachte und starb. Diese bedauernswerten Personen konnten erlöst werden, wenn sie ein Tier zu Tode drücken durften.“ Soweit die alte Frau.

In Oberschwaben war diese Erklärung weit verbreitet. In Bayern wurden die Schrättele als Druden bezeichnet. In anderen Gegenden Deutschlands waren sie als Alp, Alf, Elbe oder Nachtmahr bekannt.

Eines scheint allerdings sicher zu sein: Schrättele waren beziehungsweise sind keine Hexen sondern Geister, Druckgeister, um genau zu sein. Und diese Geister sind eben die Seelen solcher Frauen, welche als Schrättele gehen müssen um die Leute und das Vieh zu plagen. Sie konnten in der Vorstellung der Leute die unterschiedlichsten Tiergestalten annehmen – oder auch unsichtbar sein.

Im Gegensatz dazu ist eine angebliche Hexe immer als die Person aufgetreten, die sie war. Ihr wurde Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft, Hexenflug, Hexensabbat und Schadenszauber, vor allem das Wetter- und Hagel-machen, vorgeworfen.

Also sind Schrättele und Hexe zwei völlig unterschiedliche Figuren, denen lediglich die Gestalt einer alten Frau gemein ist.

Der Volkskundler Anton Birlinger brachte es auf den Punkt: „Das Schrättele wird vielfältig mit der Hexe verwechselt. Es unterscheidet sich aber dadurch von der Hexe, dass diese freiwillig Hexe wird, jenes das Schrättele von der Mutter erbe und sie daher unter Zwang handle. Es ist daher mehr zu bedauern, als zu hassen.“¹

ANMERKUNGEN

1) Birlinger, Anton (Hrsg.): Volksthümliches aus Schwaben. Freiburg 1861/1862, S. 268

QUELLEN:

Bächtold-Stäubli, Hanns (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Berlin und Leipzig 1927

Birlinger, Anton (Hrsg.): Volksthümliches aus Schwaben. Freiburg 1861/1862

Paul Sägmüller, Oh-je! Freitag der 13. Vom Aberglauben und allerhand Unglaublichem in Oberschwaben. Bergatreute 2013

Bilder von links nach rechts

Um ein Schrättele abzuwehren hat es verschiedene Möglichkeiten gegeben, beispielsweise

- ein mit Kreide aufgemalter „Schrättelefuß“, ein fünfzackiger Stern, welcher in einem Strich gezogen sein muss,
- ein aus Blech ausgesägter Schrättelefuß,
- ein ans Bett gehängter Lochstein oder
- für den Stall ein Schrättelesgatter, das ist ein Doppelkreuz, welches mit einem Andreaskreuz gekreuzt sein muss und nur durch die Spannung des Holzes zusammenhält.

